

Metropolregion wird wichtiges Thema für Hannover

- Beitrag auf der Veranstaltung der SPD-Ratsfraktion Hannover „Metropolregion Hannover-Braunschweig-Göttingen“ am 24.01.2006 -

Um die Globalisierung führt kein Weg herum: Es gibt einen weltweiten, einheitlichen Markt für Produkte, für Kapital und auch für Arbeit. Die Entwicklung führt zu vielfältigen Auswirkungen für alle Städte und Gemeinden, und sie führt zu einer verstärkten Europäisierung. Aus einer internationalen Perspektive konkurrieren nicht in erster Linie einzelne Städte gegeneinander, sondern ganze Wirtschaftsräume. Hannover steht nicht in einer Konkurrenz zu Uetze, sondern der Wirtschaftsraum Hannover steht im Wettbewerb mit den Wirtschaftsräumen Glasgow, Bordeaux oder Prag.

Mit der Bildung der Region Hannover ist eine regionale Zusammenarbeit erreicht worden, um die uns viele andere Verdichtungsräume in Deutschland beneiden. Es führt aber kein Weg um die Einsicht herum, dass aus internationaler Sicht auch die Region Hannover ein zu kleines Gebilde ist. Deswegen ist es absolut richtig gewesen, den Blickwinkel deutlich zu erweitern. Die Metropolregion Hannover-Braunschweig-Göttingen hat die richtige Kragenweite für den künftigen Wettbewerb. Das beweist auch ein Ranking des Bundesamtes für Bauwesen und Raumordnung. Unter den elf Metropolregionen in Deutschland nimmt Hannover-Braunschweig-Göttingen den fünften Rang ein und steht damit z. B. vor Hamburg, Stuttgart und dem Raum Rhein-Neckar. Maßstäbe dafür sind z. B. Innovation und Wettbewerb, Frachtaufkommen, Verkehrsfrequenz auf der Schiene und in der Luft sowie Entscheidungszentren in den jeweiligen Regionen. Hannover-Braunschweig-Göttingen hat eine ausreichende Substanz für den europäischen Wettbewerb, deswegen war die Anerkennung als Metropolregion durch die Ministerkonferenz für Raumordnung im April 2005 folgerichtig.

Jetzt geht es darum, die abstrakt richtige Idee von einer Metropolregion tatsächlich mit Leben zu füllen. Die wesentlichen Herausforderungen lassen sich wie folgt zusammenfassen:

- Bis jetzt ist die Metropolregion ein recht heterogenes Gebilde, in dem sich 66 Gebietskörperschaften und 12 Hochschulen versammelt haben. Über Insider hinaus ist noch ein „Wir-Gefühl“ zu schaffen, dass alle an demselben Strick in dieselbe Richtung ziehen. Eine wichtige Rolle haben dabei naturgemäß auch die Großstädte, und es stünde Hannover wie Braunschweig gleichermaßen gut an, aus dem bisher eher verkrampften Verhältnis eine produktive, gute Zusammenarbeit zu entwickeln.
- Die Metropolregion benötigt eine schlagkräftige Organisation. Das bisher sorgfältig abgewogene Gleichgewicht aller Mitglieder sollte durch ein klares Drei-Säulen-Modell ersetzt werden, in dem die Kommunen, die Hochschulen und die Wirtschaft jeweils ihre Interessen und Möglichkeiten bündeln. Notwendig ist es auch, die vorhandene Geschäftsstelle zu verstärken, denn die anstehenden Aufgaben lassen sich nur mit größeren personellen und finanziellen Ressourcen bewältigen.
- Wenn ein Drei-Säulen-Modell angedacht wird, dann ist die dafür notwendige Voraussetzung erst noch zu schaffen. Es geht darum, wichtige Unternehmen in der Metropolregion dafür zu gewinnen, sich selbst an der Entwicklung dieses Raumes aktiv zu beteiligen und die Metropolregion als PPP (Public Private Partnership) zu definieren. Beispiele aus anderen Regionen zeigen, dass damit die Dynamik wesentlich erhöht werden kann.

- Mit der Metropolregion wird vor allem das Ziel verfolgt, die gegenseitige Zusammenarbeit zum gegenseitigen Nutzen zu verstärken. Besonders bietet es sich an, die in der jüngeren Zeit entstandenen neuen Wirtschaftsförderungsgesellschaften miteinander zu vernetzen, um damit innovative Impulse über vorgegebene politische Grenzen hinaus zu tragen. Vorhaben wie Hannoverimpuls in der Region Hannover, die WOB-AG in Wolfsburg, ähnliche Projekte in Braunschweig, Südniedersachsen und im Weserbergland zeigen das in dieser Hinsicht bestehende Potential.
- Von besonderem Interesse ist eine Kooperation und eine Verzahnung der Forschungsaktivitäten innerhalb der Metropolregion. Vor allem die Wissenschaftseinrichtungen in Hannover, Braunschweig und Göttingen sind gut beraten, ihre Aktivitäten mit denen ihrer wissenschaftlichen Nachbarn so zu koordinieren, dass die Ergebnisse sich gegenseitig verstärken können. Hierzu bieten sich gerade im technischen und naturwissenschaftlichen Bereich zahlreiche Anknüpfungspunkte.
- Ein Beispiel dafür, dass relativ schnell Erfolge sichtbar gemacht werden können, bietet die Kultur. Das Festival Theaterformen in Hannover und Braunschweig kann hierfür als Orientierung dienen. Weiteres Beispiel ist eine gemeinsame Vermarktung der großartigen Museen, die in der Metropolregion beheimatet sind, wie z. B. das Römer-Pelizäus-Museum in Hildesheim, das Herzog-Anton-Ulrich-Museum in Braunschweig und das Sprengel Museum in Hannover. Diese Einrichtungen dokumentieren Kultur in sehr unterschiedlichen historischen Zeiträumen auf höchstem Niveau.

Alle diese Beispiele zeigen, dass die Metropolregion ein wichtiges Aufgabenfeld der Zukunft sein wird. Zugegebenermaßen stehen wir noch am Anfang der Entwicklung, und es wird noch viel Überzeugungsarbeit zu leisten sein, um die gemeinsamen Potentiale tatsächlich auch auszuschöpfen. Die damit verbundenen Chancen sind aber beträchtlich, und so steht zu hoffen, dass die Entwicklung der Metropolregion eines der wesentlichen Merkmale der künftigen Entwicklung in Hannover und darüber hinaus sein wird.